«Abbild der Gesellschaft»

Kanti Wohlen: Akustisches Erinnerungsarchiv mit 32 Ehemaligen zum 60-Jahr-Jubiläum

Das Oral-History-Projekt «ungehört.ch» der Kantonsschule Wohlen wurde anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Kanti gestartet. Nun, zehn Jahre später, führt Kantilehrer Martin Steiner sein Projekt weiter. Mit «ungehört.ch» ist ein digitales Stimmenarchiv entstanden – originell und wertvoll.

Daniel Marti

Kantilehrer Martin Steiner hat mit «ungehört.ch» ein besonderes Werk geschaffen. Es ist ein akustisches Erinnerungsarchiv, aber auch eine Sammlung von spannenden Eindrücken. Martin Steiner nimmt hier in einer von ihm geschaffen Installation Platz. Bild: Daniel Marti

Seit zwei Jahren ist Martin Steiner erneut fleissig am Stimmensammeln. Denn was er vor zehn Jahren begonnen hat, erfährt nun eine Fortsetzung. Ehemalige Schülerinnen und Schüler erzählen von ihren persönlichen Erinnerungen, von Ansichten und von Erfahrungen an der Kanti. Zum 50-Jahr-Jubiläum der Schule im Jahr 2016 wagte er sich an das ehrgeizige Projekt heran, nun machte er im Alleingang den nächsten Schritt. Ehemalige Schülerinnen und Schüler machen ihre persönlich Kantigeschichte hörbar.

Steiner führt das gleiche Konzept weiter, nun ist jedoch «ungehört.ch» online abrufbar. Eine wertvolle Neuheit. Die Website ist ab sofort für die Öffentlichkeit zugänglich. Und in der Schulanlage ergänzen Installationen das Projekt – stets bestückt mit einer bequemen Sitzgelegenheit. Die Installationen stehen im Pavillon, im Atrium und im Haupttrakt der Kanti. Dies zumindest acht Wochen lang.

Feuer ist spürbar

Die Erzählungen sind in Jahrzehnte aufgeteilt, also über einen Zeitraum von zehn Jahren. Ab den Siebzigern bis zur aktuellen Dekade. Inzwischen ist Martin Steiner bei 32 Personen und Persönlichkeiten angelangt, die über ihre Kantizeit erzählen und zurückblicken, in den letzten rund zwei Jahren sind beinahe 20 dazugekommen. Steiner hat all diese Personen getroffen. «Das war viel Arbeit», gibt er zu. Der Aufruf, die Treffen, die Aufnahmen, das Schneiden der Beiträge. «Und das alles hatte auch journalistische Züge», betont er. Der Inhalt der Aufnahmen ist den einzelnen Personen überlassen. Jeder Beitrag dauert so rund 20 Minuten, abgeschlossen mit dem persönlichen Lieblingssound. Die einzelnen Beiträge wie auch das Gesamtwerk faszinieren Kantilehrer Steiner. «Es ist wie ein menschlicher Transit. Dabei spürt man das Wachstum der Schule wie auch das Feuer jeder einzelnen Person», sagt er.

Das klingt ähnlich wie beim Start des gesamten Projekts im September 2016. «Die Jahre an der Kanti sind eine Pionierzeit. Man wird entscheidend geprägt und es beginnt eine intensive Zeit der Selbstfindung», sagte er beim Projektstart. Diese Einordnung ist heute noch zutreffend. Interessant ist natürlich auch die Entwicklung der Schule über die letzten 60 Jahre. Die ganze Stimmensammlung sei vor allem ein Plädoyer für Freiräume und Wachstum. Die Frage, wie und wo die Kanti Wohlen in diesen sechs Jahrzehnten gewachsen ist, ist gleichermassen spannend.

> **«Stutz war eine Figur an dieser Schule»**
> *Martin Steiner, Kantilehrer*

Mit etlichen Charakterköpfen

Und natürlich sind ganz normale Ehemalige dabei und eben auch Charakterköpfe, «und diese dürfen natürlich auch mentale Freiräume preisgeben», so Steiner. Er selbst sei dabei immer nur Zuhörer gewesen, er wählte ganz bewusst die passive Rolle.

Unter den zurzeit 32 Aufnahmen sind allemal Charakterköpfe vertreten. Beispielsweise Markus Stutz, der ehemalige Kantilehrer. Er ist in der ersten Dekade, den 1970ern, aufgeführt. Mit ihm habe er erst jetzt für die Fortsetzung des Projekts gesprochen, so Martin Steiner. «Markus Stutz war eine Figur dieser Schule, und er macht auch die Anfangszeit der Kanti spürbar.» Stutz hat die Kanti natürlich anders erlebt als die heutige Generation.

Auch Caroline Doka, in der 1980er-Dekade, blickt weit zurück und auf ihre danach folgende Ära als zuvor scheue Journalistin. Doka ist übrigens langjährige Kolumnistin dieser Zeitung. Sie lebt in der Region Basel und pflegt fleissig Kontakte zu ihrer ehemaligen Heimat rund um Wohlen. Auch Selina Luchsinger und Philippe Knecht waren in der Vergangenheit Gastkolumnisten dieser Zeit, und Krimi-Autor Martin Rüfenacht ist aktueller Gastkolumnist. Dies sind laut Martin Steiner alles spannende Menschen, denen man nun online zuhören kann, was ihnen heute die Kantizeit bedeutet. «Das erzeugt letztlich auch ein Abbild der Gesellschaft», freut sich der Produzent von «ungehört.ch»

Eine weitere Persönlichkeit hat ihr umfassendes Wissen an der Kanti angereichert: Matthias Angst, der Kantirektor. Er habe den aktuelle Kantirektor schon zu Zeiten seines Vorgängers gekannt, so Steiner. Also als Schüler. Heute ist er sein Vorgesetzter. Eine interessante Wende, auch zu hören in «ungehört.ch». Vorgänger von Matthias Angst ist Franz Widmer.

Schock und Stress

Wie bereits erwähnt, die Installationen bleiben acht Wochen in den verschiedenen Kantigebäuden stehen. Der Beschrieb des Projekts, angereichert mit je einem Zitat der 32 Personen, soll dann weiterbestehen an den Wänden der Gebäude. Martin Steiner hat von allen Beiträgen ein Zitat als Leseanreiz herausgestrichen. «In Finnland hatte jeder ein Handy – ein Schock für uns alle.» Dieses Zitat über einen Auslandaufenthalt stammt von Matthias Angst, Abschlussjahr 2001. Bei Markus Stutz, Matur 1972, ging es dann eher um die Liebe: «Ich wollte sie vom ersten Moment an heiraten.» Während Caroline Doka, Matur 1983, zugibt: «Ich träume bis heute von meinen Italienischstunden.» – «Man kannte sich über die Klassen hinweg – es war familiär», so Martin Rüfenacht, Matur 1999. Oder Philippe Knecht, Matur 2018, lüftet ein persönliches Geheimnis: «In der Kanti war Stress oft ein Thema. Das hatte viel mit mir zu tun.»

Wie eine Visitenkarte

Letztlich lebt «ungehört.ch» von so vielfältigen Erinnerungen. «Es ist eine Reise zurück. Und es wird stets erklärt, was die Ehemaligen mit der Kanti verbindet. Und die Zuhörenden werden zurückkatapultiert», so Martin Steiner, für den das Projekt auch «Visitenkarte mit vielfältigen Geschichten» ist.

«ungehört.ch» ist ein akustisches Erinnerungsarchiv. Was aufgezeichnet ist, dem man zuhören kann, das ist in keinem Jahresbericht auffindbar. 32 Stimmen über fünf Jahrzehnte erzählen authentisch und ehrlich, von 1970 bis 2019. Wer reinstöbern will, kann jeden Beitrag einzeln samt Lieblingssound hören. Immer steht der Mensch im Mittelpunkt, natürlich auch ein bisschen die Kanti selbst. Das gesamte Kunstwerk dauert dagegen 8 Stunden und 47 Minuten. Und ja, es steckt ganz viel Arbeit drin, wie Martin Steiner betont. Ein Einsatz, der sich gelohnt hat – für die gesamte Kanti und ihre Geschichte.

LESER SCHREIBEN

Stark für den Aargau

Bis anhin ging ich davon aus, dass in der Mitte-Partei das föderale System tief verankert ist. Entsprechend haben sich Ende September zehn von vierzehn Mitte-Ständerätinnen und -Ständeräten dafür entschieden, dass die Bilateralen III nicht nur dem Volk, sondern auch den Ständen zur Abstimmung vorgelegt werden sollen. Unsere Mitte-Ständerätin Marianne Binder hat dabei überraschend «nein» gestimmt. Was treibt eine Ständerätin wohl an, gegen die Mitwirkung eines Standes und damit gegen unseren Kanton Aargau und dessen Bevölkerung zu sein?

Stefan Nauer, Einwohnerrat SVP, Wohlen

Wo bleiben die Argumente?

Zu «Rasen-Interesse», Leserbrief von Stefan Nauer in der Ausgabe vom Dienstag, 6. Oktober.

Die SVP stellt sich bekanntlich als einzige Partei gegen den geplanten Kunstrasen im Stadion Niedermatten und hat das Referendum ergriffen. Am 6. Oktober 2026 war in einem Leserbrief aus dem Nein-Lager in dieser Zeitung zu lesen, dass das Interesse beim FC Wohlen am Kunstrasen fraglich sei, da an der ausserordentlichen GV zur Genehmigung der Kostenbeteiligung des Vereins nur 24 Mitglieder teilgenommen hätten. Verschwiegen wurde hingegen, dass mit den per Vollmacht delegierten Voten insgesamt 138 Stimmen anwesend waren. Dies ist eine beachtliche Anzahl für eine kurzfristig und in den Schulferien angesetzte GV, bei der es nur um eine Formalie ging. Denn wie in jedem Verein muss über eine Verpflichtung in dieser Grössenordnung (15 Prozent der Gesamtkosten beziehungsweise rund 270000 Franken) natürlich die Generalversammlung befinden. Dass der FC Wohlen und seine Mitglieder zu 100 Prozent hinter dem Kunstrasen stehen, hat denn auch die Abstimmung gezeigt, in der die Genehmigung der Kostenbeteiligung einstimmig mit 138 zu null Stimmen erteilt wurde.

Dass die SVP nun verzweifelt versucht, fehlendes Interesse des FC Wohlen zu suggerieren, zeigt nur, dass offenbar keine sachlichen Argumente gegen den Kunstrasen vorhanden sind. Wir sind also gespannt, ob diese noch kommen werden. Nur eines vorab: Die Kostenfrage kann kein Argument gegen den Kunstrasen sein, da ein solcher bereits mittelfristig günstiger sein wird als der bestehende Naturrasen. Kurzfristige Stimmungsmache scheint das Nein-Lager aber offensichtlich höher zu gewichten als eine nachhaltige Investition mit Sparcharakter.

Michael Hunziker, Vorstand FC Wohlen

An der Kinderwoche bauten die Kinder eine beeindruckende Lego-Stadt. Bild: zg

Wohlen ist doch eine Stadt

Kinderwoche der reformierten Kirche

Auch wenn die Gemeinde Wohlen offiziell keine Stadt ist – in den Herbstferien entstand mitten im Dorf eine bunte Stadt aus Tausenden von Lego-Steinen. In der reformierten Kirche wurde gemeinsam mit dem Bibellesebund Schweiz die Lego-Stadt aufgebaut.

Während vier Nachmittagen bauten 38 Kinder zwischen sechs und dreizehn Jahren mit viel Kreativität und Begeisterung an ihrer eigenen Stadt. Aus unzähligen Lego-Steinen entstanden bunte Häuser, beeindruckende Türme und liebevoll gestaltete Plätze. Sogar ein Helikopterlandeplatz, ein Flughafen und ein Stadion wurden gebaut. Die Kinder konnten ihrer Fantasie freien Lauf lassen.

In den Bau-Pausen durften die Kinder in spannende Geschichten aus der Bibel eintauchen – natürlich mit Lego-Bildern, die Leiter Andi Grossmann vom Bibellesebund mit seiner Handpuppe Luki erzählte.

Es war beeindruckend, wie toll die Kinder, die sich zum grössten Teil nicht kannten, in den vier Tagen zu einem Team zusammenwuchsen. Jeder und jede packte an, die Grösseren in der Lego-Stadt orientierten sich an Bauplänen, während die Jüngeren im Dörfli frei bauen konnten. Gemeinsam entstanden so etliche Gebäude mit liebevollen Details. Am Ende entstand eine farbenfrohe Stadt, auf die alle Beteiligten stolz sein können. Die bunten Bauwerke zeigen die vielfältige Kreativität und was möglich ist, wenn viele Menschen gemeinsam etwas gestalten. Ein Gottesdienst mit einer Vernissage rundeten die Bautage ab. *--zg*